

Die Welt schien unterzugehen

Scheidung | Annina* ist 37 Jahre alt. Was sie erlebt hat, glaubt man kaum. Sie hat eine Scheidung hinter sich, für die es nur einen Begriff gibt: «Kampfscheidung». «Für mich war es wirklich ganz schlimm, ich hätte nie gedacht, dass ich das überstehen – und heute sogar wieder von Herzen lachen kann.»

Annina wuchs mit vier Geschwistern auf einem Hof im Berggebiet auf. Sie liebte das Bauernleben – vor allem die verschiedenen Tiere auf dem Hof. Sie liess sich zur Servicefachfrau ausbilden und arbeitete in einem Speiserestaurant in der Nähe ihres Wohnorts. Im Ausgang lernte sie Max* kennen. Ein halbes Jahr nach der ersten Begegnung war Annina schwanger. Die Heirat war für das Paar eine logische Folge.

Vier Kinder machten die Familie komplett

Innert sechs Jahren vergrösserte sich die Familie um Anita, Brigitte, Andreas und Benedikt. Mit vier Jahren verunfallte Brigitte schwer. Spitalaufenthalt und Rehabilitation dauerten elf Monate. In dieser Zeit fuhr Annina täglich für zwei Stunden zu ihrer Tochter ins Spital oder in die weit entfernte Reha-Klinik. «Es schmerzte mich sehr, dass mein ehemaliger Mann nicht ein einziges Mal mitkam. Wenn ich ihn darum bat, sagte er, dass er Spitalluft nicht möge und die Kleine ja nichts davon habe. In dieser Zeit fragte ich mich oft, ob Max der Mann war, den ich zu heiraten geglaubt hatte.»

Max wurde zunehmend böse zu Annina. Er schrie sie an und brauste regelmässig auf. Auch das Streiten oder

laute Spiel der Kinder ertrug er immer schlechter. «Ich brauchte jemanden, mit dem ich über die für mich schwierige Situation reden konnte», so Annina. Sie wandte sich an ihre Mutter. Als Max entdeckte, dass sie mit jemandem über die Probleme sprach, liess er das Natel seiner Frau verschwinden und kündigte den Telefonanschluss. So war die junge Bergbäuerin von der Umwelt abgeschnitten.

Die Konflikte spitzten sich zusehends zu

«Das Verhalten meines ehemaligen Mannes wurde immer rüpelhafter. Er nannte mich nur noch Hure oder Schlampe – dabei war ich ihm treu. Die Schwiegermutter, die im Nachbarhaus wohnte, plagte mich nun noch schlimmer als vorher. Als ich einmal aufbeehrte und nicht machte, was mein Mann wollte, drohte er mir mit der Psychiatrie.» Mit einem fratzenhaften Lachen habe Max gesagt, dass er sie schon dort hinbringe, wo er sie haben wolle.

Annina konnte die Situation nicht einordnen. «Eines Tages war Max wieder sehr gemein zu mir. Er beschimpfte mich, dass ich mit verschiedenen Männern ins Bett steige und dabei doch eine kleine, nutzlose Niete sei. Die Schwiegermutter doppelte nach, schrie, ich sei ein unbrauchbares,

dummes Ding, und es sei endlich an der Zeit, dass da eine andere Frau einziehe. Ich wusste nicht mehr ein und aus, weinte ununterbrochen.» Diese Gelegenheit nutzte Max, um seine heulende Frau dem Hausarzt vorzustellen. Er sagte, dass sie den ganzen Tag schreie und zu nichts mehr zu gebrauchen sei. «Glücklicherweise brachte mich mein Hausarzt selbst in eine psychiatrische Klinik. Er sagte mir, dass sie hier gut zu mir seien und ich keine Angst haben müsse.»

Zwei Tage später zog die Freundin ein

In der Klinik wurde Annina sehr gut betreut. Hier durfte sie telefonieren und Kontakte pflegen. «Das Beste für mich war, dass bei mir nur eine Erschöpfungsdepression diagnostiziert wurde. Die könne gut geheilt werden, sagten die Ärzte.» Die Eltern von Annina brachten ihr nach zwei Wochen schonend bei, dass bei ihrem Mann bereits eine andere Frau eingezogen sei. «Das traf mich hart. Noch schwerer war es für mich, als der behandelnde Arzt meinem Mann sagte, dass ich wieder gesund sei und nach Hause könne und er antwortete: Dieses Weib ist nicht normal, die kommt nie mehr auf meinen Hof.» Der Arzt habe geantwortet, dass seine Frau

sehr wohl normal sei. «Die Aussage des Arztes freute mich riesig – und gleichzeitig wusste ich, dass nun eine sehr schwierige Zeit auf mich zukommen würde.»

Max versuchte alles, die Kinder von Annina fernzuhalten. Glücklicherweise schaltete sich der Hausarzt ein. Er und die Ärzte der Klinik realisierten, dass Max seine Frau als «verrückt» hinstellte und unbedingt die Kinder zugesprochen bekommen wollte.

Es begann ein grausamer, verletzender «Ehekrieg»

Bis zum Klinikaufenthalt gingen Max, die Schwiegermutter und der Schwiegervater einem Nebenerwerb nach. Obwohl wieder eine Frau auf dem Hof war, arbeitete nun



Wenn die persönliche Welt unterzugehen droht: Wie bei Annina kommen dennoch wieder glücksbringende, heitere Momente, die irgendwann im Leben dominieren können und sie an das Gute im Leben glauben lassen.

niemand mehr auswärts. Die Schwiegereltern wollten die Kinder betreuen. Mit Hilfe eines Anwalts, der ihr vom Hausarzt gesucht wurde, erreichte Annina, dass sie im Dorf eine Wohnung beziehen und die Kinder zu sich nehmen konnte. «Besonders hart war für mich, dass Max verbreitete, ich sei zu dumm, um die Kinder zu erziehen, und dass einer Frau nach einem Aufenthalt in der «Klappsmühle» die Kinder niemals zugesprochen würden. Vielleicht war diese Aussage aber mein Glück! Die Ärzte wussten nun, was er beabsichtigte und er keine Unterhaltszahlungen leisten wollte. Sie unterstützten mich in jeder Hinsicht.»

Nach über zwei Jahren erbittertem «Krieg» und mehre-

ren Gutachten konnte sich das Gericht endlich dafür entscheiden, Obhut und Sorgerecht für die Kinder der Mutter zuzusprechen. «Die «Terrorattacken» meines Mannes und die Ungewissheit, was mit den Kindern geschieht, waren sehr schlimm. Ich wusste beinahe nicht mehr ein und aus.»

Fortan ohne Geld, aber mit den Kindern

Annina ist auf Unterstützung durch die Sozialbehörde angewiesen. «Als diese verlangte, dass ich einen Halbtagsjob annehmen sollte, obwohl Benedikt erst vier Jahre alt war, wehrte ich mich mit Erfolg. Als der Kleine in den Kindergarten kam, sah die Situation anders aus. Die Block-

zeiten machten es möglich, dass ich guten Gewissens einen 50-Prozent-Job aufnehmen konnte.»

Weiter sehr schlimm war für Annina, dass Max die Kinder massiv gegen sie aufhetzte. «Er hatte nur bei Anita Erfolg. Es gab Zeiten, da warf sie Teller und Tassen und einmal gar eine gefüllte Suppenschüssel gegen die Wand. Dabei sagte sie, dass ihr der Papi dazu geraten habe.»

Die Attacken der Tochter haben sich gelegt. Auch Anita ist zur Ruhe gekommen. Die Scheidung liegt nun drei Jahre zurück. «Es war eine sehr schlimme Zeit, aber nun bin ich darüber hinweg und kann mich an den Kindern und an vielem Schönen freuen.» Weil sehr viel investiert wurde,

musste Annina ohne jegliches Geld vom Hof gehen. Sogar ihr Eigengut bekam sie nicht mehr. «Die 30 000 Franken, die ich vor der Heirat hatte, hat mein Mann sofort nach der Heirat abgehoben und sukzessive für die Landwirtschaft eingesetzt.» Nach mehr als zehn Jahren hatte die Bank die Unterlagen entsorgt. Annina konnte nichts mehr beweisen und Max bestritt vehement, dass Annina Geld in die Ehe eingebracht hatte. «Das war bitter für mich. Trotz all dem Schweren: Es liegt hinter mir. Meine Kinder und ich schauen vorwärts und freuen uns an all dem Schönen, das wir immer wieder erleben dürfen.»

| Agnes Schneider

* Namen von der Redaktion geändert